



Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Die Kirchen und Kapellen der Prignitz

Wege in eine brandenburgische Kulturlandschaft

Lukas Verlag

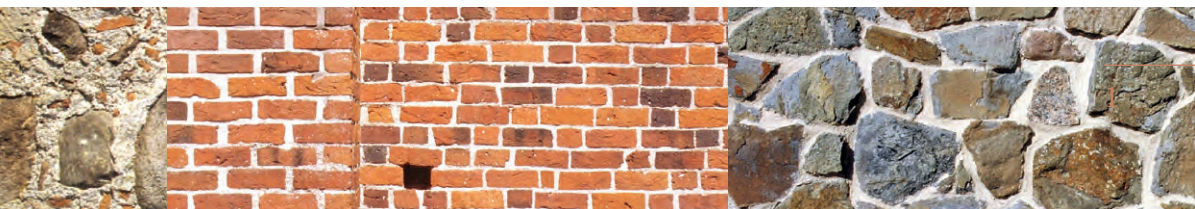


Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Die Kirchen und Kapellen der Prignitz

Wege in eine brandenburgische Kulturlandschaft

Lukas Verlag



INHALT

Grußwort	4
<i>Torsten Uhe, Landrat des Landkreises Prignitz</i>	
Geleitwort	5
<i>Pfarrer Daniel Feldmann</i>	
Zeittafel	6
FACHBEITRÄGE	
Sozial- und Kulturgeschichte der Prignitz	8
<i>Antje Reichel</i>	
Dorfkirchen und Patronat in der Prignitz	14
<i>Torsten Foelsch</i>	
Baugeschichte der Prignitzer Kirchen	18
<i>Gordon Thalmann</i>	
Die mittelalterlichen Kunstwerke in der Prignitz	24
<i>Peter Knüvener</i>	
Architekturfarbigkeit und Innenraumgestaltung mittelalterlicher Kirchen in der Prignitz	28
<i>Hans Burger</i>	
Wilsnack und die spätmittelalterlichen Wallfahrtskapellen der Prignitz	32
<i>Hartmut Kühne</i>	
Nachreformatorische Kirchengestaltungen in der Prignitz	36
<i>Werner Ziem</i>	
Die Orgellandschaft der Prignitz	40
<i>Johannes Wauer</i>	
Pfarrarchive der Prignitz	43
<i>Uwe Czubatynski</i>	
ORTE VON A BIS Z	45
ANHANG	
Die Attribute der Heiligen	197
Die Heiligen und ihre Attribute	198
Erläuterung der Fachbegriffe	200
Fachliteratur	202
Adressen der Pfarrämter, Gemeindebüros u.a.	204
REGIONALKARTEN	206
Nachwort und Dank	223
Impressum	224

GRUSSWORT

Kirchen sind Orte der Einkehr und Zusammenkunft. Sie sind nahezu überall in Deutschland zu finden und prägen das Gesicht des ländlichen und städtischen Kulturraumes in ganz besonderer Weise. Aus vergangenen Epochen berichten sie als Zeugen unserer wechselvollen Geschichte vom Glauben, gleichzeitig aber auch vom Architektur- und Kunstsinn der Menschen, die sie errichteten und gestalteten. Als »Landmarke« fallen vor allem die Kirchtürme schon von weitem ins Auge. Sie sind Wegweiser und Orientierungspunkt zugleich.

Mehr als 270 Kirchen stehen in der historischen Kulturlandschaft Prignitz, die eine der ältesten besiedelten brandenburgischen Landstriche nordöstlich der Elbe ist. Unter ihnen befinden sich kleine Fachwerk-, Feld- und Backsteinkirchen, aber auch monumentale Großkirchbauten von überregionalem und sogar nationalem Rang, wie der Dom zu Havelberg oder die Wunderblutkirche St. Nikolai Bad Wilsnack, die im Mittelalter die bedeutendste Wallfahrtsstätte im nordeuropäischen Raum war und seit einiger Zeit wieder zu den beliebtesten modernen Pilgerzielen gehört.

Trotz zahlreicher Verluste sind heute noch wahre Kunstschätze in den Prignitzer Kirchbauten zu sehen. Die Altäre, Taufengel, Epitaphen, Glocken, Orgeln und Wandmalereien sind kunsthandwerklich beachtenswert und überaus facettenreich. Sie ziehen den Besucher in ihren Bann. Einen reichen Bestand aus bewegter Vergangenheit gilt es da zu hüten und in die Zukunft zu führen.

Dieses wertvolle architektonisch-künstlerische Kulturerbe zu erhalten, zu erforschen und damit noch den nachfolgenden Generationen erlebbar zu machen, ist eine Aufgabe der Denkmalpflege des Landkreises Prignitz. Nur gemeinsam kann dies jedoch mit den örtlichen Kirchengemeinden, Fördervereinen und ehrenamtlich Engagierten gelingen. Oft schon sind in Zeiten des demografischen Wandels neue Erhaltungsstrategien und Nutzungsideen gefragt. Die Kirche soll dabei jedoch »im Dorf bleiben« und nach wie vor den Menschen ein geistiges und gesellschaftliches Zentrum bieten.

Abschließend möchte ich Ihre Neugier auf eine außergewöhnliche und überaus interessante sakrale Kulturlandschaft wecken. Der neue Prignitzer »Kirchenführer« lädt Sie zu dieser Entdeckungsreise ein, auf der ich Ihnen viel Freude an dem neuen Alten, dem Schönen und vielleicht auch Unerwarteten wünsche.

Torsten Uhe

Landrat des Landkreises Prignitz

GELEITWORT

Die Kirchen und Kapellen in der Prignitz sind wie Leuchttürme in unserer eher flachen Landschaft. Hoch erhaben stehen sie da, nicht selten in der Mitte der Dörfer und Städte. Alles gruppiert sich um die jeweilige Kirche herum und zeugt von einstiger Wichtigkeit für die Gemeinschaft der Menschen. Auch wenn der Besuch der Gottesdienste nicht überall hoch ist, kann ich durchaus wahrnehmen und beobachten, dass die Kirchen vielen Menschen in unserer Region wichtig sind. Davon zeugt auch eine ganze Reihe von Förder- und Kirchbauvereinen oder anderen lokalen Initiativen, die sich nach Kräften darum bemühen, Fördergelder zu beantragen und Spendengelder zu sammeln, um ihre Kirchen wieder instandsetzen zu lassen. Vor allem geht es darum, wieder neues kirchliches Leben mit lebendigen Gottesdiensten und kulturellen Veranstaltungen zu organisieren. Eines steht auf jeden Fall für mich fest: Jede unserer Kirchen ist für sich genommen ein Schatz, der einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte.

Kirchen sind Zeugnisse eines lebendigen Glaubens. Daher haben wir uns als Kreiskirchenrat Prignitz entschlossen, die Beschreibung der Prignitzer Kirchen und Kapellen in einer Neubearbeitung erscheinen zu lassen. Den Besuchern dieser so vielfältigen Gotteshäuser wollen wir einen Begleiter an die Hand geben, der ihnen helfen kann, die besonderen Schönheiten einer brandenburgischen Kulturlandschaft zu sehen und zu entdecken. Die Initiative ging hierbei von Wolf-Dietrich Meyer-Rath vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. aus, der gleichzeitig auch die Projektkoordination übernommen hat. Ihm gilt mein Dank genauso wie den Fachautoren Antje Reichel, Torsten Foelsch, Gordon Thalmann, Peter Knüvener, Hans Burger, Hartmut Kühne, Werner Ziems, Johannes Wauer und Uwe Czubatynski, der Grafikerin Kathrin Reiter und dem Lukas Verlag.

Pfarrer Daniel Feldmann
Evangelischer Kirchenkreis Prignitz



Ehemalige Gutskapelle Tornow



Dorfkirche Görike

ZEITTADEL ZUR GESCHICHTE DER PRIGNITZ

- 929 Schlacht bei Lenzen mit dem Sieg des sächsischen Heeres über die Slawen
- 946 Gründung des Bistums Havelberg durch König Otto I.
- 983 Ein Slawenaufstand beendet die deutsche Herrschaft östlich der Elbe
- 1066 Der christliche Slawenfürst Gottschalk wird in Lenzen ermordet
- 1147 Der sogenannte Wendenkreuzzug ermöglicht Christianisierung und Besiedlung
- 1170 Einweihung des romanischen Domes Havelberg in Anwesenheit zahlreicher Fürsten
- 1200 Erste Entstehung von Dörfern und Dorfkirchen
- 1231 Gründung des Klosters Marienfließ durch die Edlen Herren Gans
- 1237 Kyritz erhält das Stendaler Stadtrecht
- 1239 Ersterwähnung der Stadt Perleberg und Erhalt des Salzwedder Stadtrechtes
- 1319 Die brandenburgischen Askanier sterben aus
- 1334 Schutzprivileg für jüdische Kaufleute in Havelberg, Kyritz und Pritzwalk
- 1359 Einladung der Städte Kyritz, Havelberg, Perleberg, Pritzwalk zum Hansetag in Lübeck
- 1383 Mit Auffindung des »Wunderblutes« wird Wilsnack bedeutender Wallfahrtsort
- 1415 Die Hohenzollern werden mit der Mark Brandenburg belehnt
- 1446 Erste von wiederholten Vertreibungen von Juden aus der Mark Brandenburg
- 1539 Einführung der Reformation in weiten Teilen der Prignitz
- 1552 Joachim Ellefeld verbrennt die Reste der Wilsnacker Wunderbluthostien
- 1600 In der Prignitz existieren laut Visitation 134 Pfarrstellen (2007 noch 38)
- 1636 Schlacht des Dreißigjährigen Krieges am Scharfenberg bei Wittstock
- 1691 Juden-Edikt erlaubt Wiederansiedelung von Juden in der Mark Brandenburg
- 1719 Die Eldenburger Linie der Quitzows stirbt aus
- 1753 Druck der Chronik von Johann Christoph Bekmann für Altmark und Prignitz
- 1817 Einführung der Union zwischen lutherischer und reformierter Kirche in Preußen
- 1817 Teilung der Prignitz in die Kreise Ostprignitz und Westprignitz
- 1819 Endgültige Aufhebung des evangelischen Domstiftes Havelberg
- 1850 Proklamation der rechtlichen Gleichstellung der Juden in der Provinz Brandenburg
- 1854 Neugründung einer katholischen Gemeinde in Perleberg
- 1861 Das »Eisenacher Regulativ« schreibt den neugotischen Stil für Kirchenbauten vor
- 1862 Gründung des katholischen Dekanats in Wittenberge
- 1897 In Wittstock stirbt der Orgelbauer Friedrich Hermann Lütkemüller
- 1904 Gründung des Prignitz-Museums in Havelberg
- 1923 Gründung des katholischen Ordenskonventes der Ursulinen in Neustadt (Dosse)
- 1946 Aufhebung des Kirchenpatronats im Land Brandenburg
- 2006 Die Stiftung zum Erhalt der Kirchen in der Prignitz wird gegründet
- 2013 Gründung des Kirchenkreises Prignitz (Havelberg-Pritzwalk + Perleberg-Wittenberge)
- 2016 Fusion des Kirchenkreises Prignitz mit dem Kirchenkreis Kyritz-Wusterhausen



SOZIAL- UND KULTURGESCHICHTE DER PRIGNITZ

Antje Reichel

Die Prignitz sei eine »Landschaft mit herbem Charme«, ist in modernen Reiseführern über die Region zwischen Elbe, Elde, Dosse und Rhin zu lesen. Doch wer sie einmal kennengelernt hat, für sich entdeckt hat, weiß sie zu schätzen. Die weiten grünen Wiesen und stillen dunklen Wälder, die abwechslungsreichen Dörfer und malerischen Städte haben tatsächlich eine liebenswürdig-gewinnende Ausstrahlung. Bauten aus runden Feldsteinen, ziegelrotem Backstein und farbigem Fachwerk prägen das Aussehen der Ortschaften mit ihren Kirchen, Bauernhöfen, Herrenhäusern und Stadtanwesen.

Die Bezeichnung Prignitz kommt aus dem slawischen Sprachraum und bedeutet ungangbares Waldgebiet, womit einst ausgedehnte Wälder zwischen slawischen Provinzen gemeint sein können. Der früheste Nachweis findet sich in einer Urkunde des falschen Woldemar aus dem Jahr 1349.

Bereits 1572 begann Wolfgang Jobst seine Landesbeschreibung mit den Worten: »Die Prignitz ist eine berühmte uns alt herkommende Landschaft mit einer herrlichen Ritterschaft ...« Wer sich mit Vergangenheit dieser »alt herkommenden« Kulturlandschaft beschäftigt, dem begegnen neben der »herrlichen Ritterschaft« Semnonen und Brizanen, brandenburgische Markgrafen, adlige Gutsbesitzer, Kolonisten, Bauern und Kossäten, Havelberger Bischöfe, Gildemeister und Ackerbürger, Nonnen und Mönche, preußische Soldaten und Fabrikarbeiter.

Die Geschichte der Prignitz als älteste Region der Mark und des heutigen Landes Brandenburg beginnt weit vor der ersten schriftlichen Erwähnung von Lenzen an der Elbe im Jahre 929. Ihre über neuntausend Jahre gewachsene Kulturlandschaft verfügt über ein außerordentlich reiches archäologisches Erbe mit rund 3500 bekannten Fundstellen. Die ältesten eindeutigen Spuren von Menschen stammen von Hinzdorf an der Elbe und vom Gülper See an der Havel aus der mittleren Steinzeit. Das Klima hatte sich seit der letzten Eiszeit soweit erwärmt, dass Tierherden hier genügend Weideflächen fanden. Den Herden folgend, kamen Jäger mit ihren Sippen in das Urstromtal der Elbe. Das imposante Großsteingrab von Mellen als Bestattungsort einer jungsteinzeitlichen Sippe entstand zwischen 3500 und 2800 vor Chr. und führt uns noch heute den aufwändigen Grabkult der Bewohner einer Siedlung am nahen Rudower See vor Augen.

Doch besonders die zahlreichen Funde aus der Bronzezeit wie das bedeutende Königsgrab bei Seddin aus dem neunten Jahrhundert vor Christus beweisen intensive Siedlungsphasen in der Prignitz. Viele der Funde jener Zeit weisen mit ihrer hohen Qualität auf Kontakte zu anderen Kulturräumen in Europa hin. Eine erste schriftlich überlieferte Information über Volksgruppen am Prignitzer Elbeabschnitt stammt aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus vom römischen Schriftsteller Tacitus. Er bezeichnete sie als Semnonen und Langobarden, zum elbgermanischen Stamm der Sweben gehörig. Große Teile von ihnen zogen im 4. und 5. Jahrhundert nach Süden und wurden unter anderem am Main und an der Donau ansässig. Slawische Stammesverbände, die ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete zwischen Weichsel und Dnepr hatten, zogen nach Nordwesten und siedelten sich in der Prignitz an. Die Verteilung der slawischen Funde beweist, dass vor allem die Niederungen von Elbe, Havel, Stepenitz und Dosse bevorzugte Lebensräume für sie waren. Von ihnen wurden die Linonen an der Löcknitz und Elbe bei Lenzen 808 erstmals erwähnt. Andere eingewanderte Stämme wie die Dossanen siedelten sich mehr im Nordosten der Prignitz an, und als Neletici wurde eine Gruppe an der Havelmündung im Süden bezeichnet.

Ende des 8. Jahrhunderts begann Karl der Große die slawischen Stämme tributpflichtig zu machen, um damit ihr Land in sein Reich einzugliedern. Er läutete damit einen über 400 Jahre währenden Kampf

um die slawisch, oder wie es oft auch heißt: wendisch, besiedelte Prignitz ein. Eines der bekanntesten Ereignisse ist die Schlacht an der Elbgrenzbürg nahe Lenzen im Jahre 929. Rund zwei Jahrzehnte später gliederte Otto I. die Prignitz in das Missionsbistum Havelberg ein und begann damit eine Christianisierung der slawischen Bewohner. Erste Kirchen entstanden zum Beispiel in Havelberg und Lenzen. Doch durch den slawischen Aufstand des Lutizenbundes im Jahre 983 ging den sächsischen Eroberern das ostelbische Gebiet wieder verloren. Die Prignitz war für die folgenden 170 Jahre weiterhin slawisches Land.

Erst im Sommer 1147 wurde unter Führung des Markgrafen Albrecht der Bär, gemeinsam mit Bischof Anselm von Havelberg und zahlreichen sächsischen Adligen, ein Kreuzzug gegen die Slawen geführt. Entscheidend war hierbei – neben der Christianisierung der Slawen – die Möglichkeit, das Land endgültig zu erobern. Die Kreuzzugteilnehmer wie die Edlen Gans zu Putlitz oder die Edlen von Ploutho teilten zusammen mit dem Markgrafen und Bischof von Havelberg die eroberte Prignitz in »terrae« oder Herrschaftsgebiete um Lenzen, Grabow (bis 1347), Putlitz, Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk, Havelberg, Kyritz, Wusterhausen (bis 1349) und Wittstock auf. Doch es fehlte an Bauern, die das neue Land bewirtschafteten. Der Chronist Helmold von Bosau schrieb dazu um 1158 über Markgraf Albrecht: »Zuletzt, da die Slawen allmählich verschwanden, schickte er nach Utrecht und den Rheingegenden, ferner zu denen, die am Ozeane wohnen und von der Gewalt des Meeres zu leiden hatten, nämlich an die Holländer, Seeländer und Fläminge, und zog von dort ein groß Volk herbei, und ließ sie in den Burgen und Dörfern der Slawen wohnen. Durch die herankommenden Fremdlinge wurden auch die Bistümer Brandenburg und Havelberg sehr gehoben, weil die Kirchen sich mehrten und die Zehnten zu einem ungeheuren Ertrag anwuchsen.«



Die Mark Brandenburg, Ausschnitt Prignitz, Kupferstich von Olof Hansson Svart (1641)

Durch die beschriebene mittelalterliche Kolonisation trafen in der Prignitz sehr unterschiedliche Sprach- und Volksgruppen aufeinander, die die Kulturlandschaft der Prignitz bis heute prägen.

Die neuen Herrscher in der Prignitz gründeten im 12. und 13. Jahrhundert mit den angelockten Siedlern rund 450 Bauerndörfer und zwölf Marktsiedlungen mit Handwerkern und Kaufleuten. Zum Beispiel erhielt Kyritz 1237 Stendaler Stadtrecht durch Johann und Gebhard von Plotho und Wittstock 1248 durch Bischof Heinrich I. von Havelberg. Salzwedler Stadtrecht wurde durch Johannes Gans zu Putlitz 1239 an Perleberg verliehen und durch Markgraf Otto III. 1252 an Lenzen. Die städtischen Märkte der Prignitz entwickelten sich so gut, dass im Jahre 1359 Pritzwalk, Kyritz, Perleberg und Havelberg zum Hansetag nach Lübeck eingeladen wurden und damit zum Hansebund gehörten. Die Besiedlung der Prignitz glich einem gewaltigen Bauprogramm, das Rodungen dichter Wälder und die Eindeichung der Elberegion mit sich brachte. Typisch sind die noch heute gut erkennbaren Siedlungsformen von Straßen- und Angerdörfern oder Rundlingen. In den neuen Bauernsiedlungen erhielten die Kolonisten gewöhnlich eine Hufe Land, die mit etwa 7,5 ha ausreichend für die Ernährung einer Familie und die Abgabe des Zehnten war. Durchschnittlich 10 bis 15 Familien ließen sich in einem Dorf nieder. Ihre zumeist adligen Grundherren besaßen mehr Land und mehr Rechte. Die spätere Gutsherrschaft – in der Prignitz mit rund 100 Rittersitzen – entwickelte sich daraus und war bis ins 20. Jahrhundert prägend für die Region.

Klostergründungen gehörten ebenfalls zum Siedlungswerk in der Prignitz. Das bereits 1150 mit Prämonstratensern besetzte Domstift in Havelberg hatte die wichtige Aufgabe der Christianisierung und der Ausbildung von Priestern zu erfüllen. Mit den Klöstern Stepenitz ab 1231 und Heiligengrabe ab 1287 wurden gleich zwei Nonnenkonvente der Zisterzienser zu Grundherren einer ganzen Reihe von Dörfern. Ebenso drei Mönchshöfe in der nördlichen Prignitz. Innerhalb von Stadtmauern ließen sich in Kyritz Ende des 13. Jahrhunderts Mönche der Franziskaner und in Perleberg 1441 Karmeliter nieder. Die Reformation im 16. Jahrhundert brachte den beiden städtischen Klöstern das Ende, die Klöster in Havelberg, Heiligengrabe und Stepenitz wandelten sich in evangelische Stifte um.

Erhebliche Folgen für die Entwicklung der Prignitz hatten die Machtkämpfe der verschiedenen Markgrafengeschlechter als Landesherren und eine damit einhergehende Phase des Raubrittertums im 14. und 15. Jahrhundert. Gleichzeitig wurden die Prignitzer Bürger und Bauern von Pestepidemien heimgesucht



Havelberg, Domsiegel

und fuhren schlechte Ernten ein. Durch Hungersnöte, Krankheiten, Brandschatzungen und Plünderungen lagen am Ende des 15. Jahrhunderts schon wieder 40% der Dörfer wüst. Der Dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert verschärfte die Situation weiter. Unmittelbar nach der Einstellung von Kriegshandlungen 1641 sollen nur noch 373 Bauern in der Prignitz gelebt haben. Viele der Bauern und Bürger kamen in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg wieder zurück und gingen schnell an die Wiederaufbau. Doch um die verödeten Dorf- und Hofstellen wieder zu besetzen, bedurfte es einer erneuten Einwanderungspolitik, durch die Siedler angeworben wurden. Nur damit konnte sich das Land regenerieren. Ein Teil der Zuwanderer kam aus den gleichen Gebieten, aus denen die Siedler des Mittelalters gekommen waren. So bauten zum Beispiel in der Lenzener Wische Holländer die verlassenen Höfe wieder auf und im Dossebruch machten Siedler aus der Pfalz das Land urbar und entwässerten das Bruchland.

Die Städte Wittstock, Havelberg, Pritzwalk, Kyritz und Perleberg erlebten durch die Einrichtung preußischer Garnisonen einen Aufschwung und zugleich mit den preußischen Soldaten eine neue Einwohnergruppe, die in den folgenden Jahrhunderten zu einer festen Größe der städtischen Bevölkerung wurde. Doch entscheidend für die weitere Entwicklung der Städte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts war ihre Lage an Verkehrswegen wie den schiffbaren Flüssen Elbe, Stepenitz und Havel. Landstraßen verbanden schon im Mittelalter Handelsorte und Pilgerstätten miteinander. Im 17. Jahrhundert bildete sich das Postwesen aus, wodurch ein neues überregionales Netz von Poststraßen entstand.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch den Bau der Eisenbahnstrecken Berlin – Hamburg ab 1844, Magdeburg – Wittenberge ab 1849 und weiter nach Perleberg 1881 Wittenberge zum Eisenbahnknotenpunkt. Auch die anderen Städte wuchsen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und erlebten mit zunehmenden Gewerbeansiedlungen einen Anstieg der Einwohnerzahlen.



Die Zeiten der Industrialisierung und der damit einhergehende Bauboom, die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts und der sozialistische Aufbau hinterließen weitere zahlreiche Spuren in der Prignitz. Es entstanden in dieser Zeit völlig neue Bauten wie Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Industrieanlagen, Militärkasernen, Barackenlager, ländliche Wohnsiedlungen und städtische Neubaugebiete. Die Mechanisierung der Landwirtschaft brachte Maschinenhallen, Großställe und Siloanlagen hervor. Viele der genannten Bauten waren nur kurze Zeit von Bedeutung, blieben später ungenutzt stehen oder wurden abgerissen. Neue Baustoffe wie Beton, Stahl und Asbest veränderten zusätzlich das Aussehen der Städte und Dörfer.

Die Kulturlandschaft der Prignitz blieb trotz der massiven Veränderungen in den vergangenen zwei Jahrhunderten vorwiegend ländlich geprägt. Den größten Zuzug von Menschen seit dem Mittelalter erlebte die Region durch die Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Folge des schnellen Wandels ist die Rückbesinnung auf Traditionen, die unter anderem in den Stadt- und Dorferneuerungen in der Zeit um die Jahrtausendwende ihren Ausdruck fand. Problematisch ist die durch heutige Transport- und Wirtschaftsverhältnisse zurückgehende Landwirtschaft und gewerbliche Produktion. Abwanderung junger Menschen und Bevölkerungsrückgang machen sich zunehmend bemerkbar.

Heute zählt die Region mit 36 Einwohnern je Quadratkilometer zu den am dünnsten besiedelten Landstrichen Mitteleuropas und ist noch immer ländlich geprägt. Dennoch überrascht sie mit ihren Kirchen, Klöstern, Burgen, Gutshäusern und historischen Altstädten. Sogar die mittelalterlichen Dorfformen und Stadtkerne sind noch deutlich zu erkennen.

Juden in der Prignitz

Die jüdische Geschichte der Prignitz beginnt im 14. Jahrhundert mit dem Ausbau von Fernhandelsbeziehungen der Städte Kyritz, Pritzwalk und Havelberg. Markgraf Ludwig stellte 1334 ein Schutzprivileg für jüdische Kaufleute dieser Orte aus. Wenige Jahre darauf erhielten sie und die Juden in Perleberg (1345) die Erlaubnis zum Schlachten und Verkauf von Fleisch nach jüdischen Regeln. In Wittstock wurden erstmals 1382 zwei Juden erwähnt, und in Lenzen/Elbe erhielten 1509 ebenfalls zwei Juden ein Schutzprivileg.



Havelberger Dom, Lettner mit antijüdischer Darstellung

Als erster und vermutlich auch einziger jüdischer Bestattungsort in der Prignitz existierte 1364 östlich vor den Mauern Pritzwalks ein sogenannter Kiewer. Die Juden dieser Stadt spielten bei der Überlieferung der Gründungslegende des Klosters Heiligengrabe eine Rolle, denn hier soll angeblich eine von einem Juden aus Pritzwalk verübte Hostienschändung 1287 Markgraf Otto V. dazu veranlasst haben, an der Stelle der Freveltat ein Kloster zu gründen. Die Legende wurde allerdings erst 1516 als antijüdische Propaganda verbreitet.

Im Mittelalter wohnten die zumeist zwei bis drei jüdischen Familien in abgeschlossenen Judenhöfen, die in Pritzwalk und Perleberg innerhalb der Stadt lokalisiert werden konnten. Der Perleberger Judenhof ist heute ein touristisch aufbereiteter Anziehungspunkt.

Die in den genannten Städten der Prignitz lebenden Juden erlebten periodisch Vertreibungen, was eine dauerhafte Ansiedlung unmöglich machte. Kurfürsten und Städte nahmen jedoch immer wieder wohlhabende Juden auf, da sie als Kaufleute zumeist auch Geldleihgeschäfte betrieben.

Verhängnisvoll für die Juden in der Prignitz wie in der gesamten Mark Brandenburg war ein Prozess im Jahre 1510, bei dem wegen angeblichen Hostienfrevels 39 Juden nach schwerer Folter und Inquisition in Berlin verbrannt wurden. Darunter waren fünf Juden aus Havelberg, Perleberg, Kyritz und Lenzen. Kurfürst Joachim I. ordnete anschließend die Ausweisung aller Juden aus seinem Land an.

Erst in den Jahrzehnten nach dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg kam es durch ein Edikt Friedrich Wilhelm I. zur erneuten Aufnahme von Juden 1679 in Havelberg und 1691 in Lenzen. Rund einhundert Jahre danach lebten auch wieder in Kyritz, Pritzwalk, Perleberg und Wittstock je zwei jüdische Familien, die landesherrliche Schutzbriefe erhalten hatten. Kyritz scheint in jener Zeit einen zentralen Bestattungsort für mehrere Gemeinden unterhalten zu haben, und für Havelberg ist aus einer Urkunde von 1787 eine seit langem bestehende Synagoge mit Mikwe und Lehrhaus belegt.

Mit der Annahme von Juden als Staatsbürger im Oktober 1814 sind für die bereits erwähnten Städte 57 Familiennamen im Amtsblatt veröffentlicht. 1840 wohnten 312 und 1858 schon 451 Juden in der Prignitz. Perleberg und Wittstock hatten die größten Gemeinden. Neben diesen beiden Städten unterhielten auch Havelberg, Kyritz und Bad Wilsnack eigene Synagogen, die zumeist in privaten Häusern als Betsäle eingerichtet waren. In Wittenberge entwickelte sich durch Gewerbeansiedlungen im Verlauf des 19. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde mit 82 Mitgliedern im Jahr 1905, die zur Synagogengemeinschaft Perleberg gehörte. Eigene Bestattungsorte wurden nach 1814 in den jeweiligen Orten mit jüdischen Gemeinden eingerichtet.

Nach dem ersten Weltkrieg zogen viele jüdische Geschäftsleute aus der Prignitz in größere deutsche Städte. Extrem schrumpfte jedoch die Zahl der jüdischen Einwohner mit den Judenverfolgungen in der Zeit des Nationalsozialismus. Bis 1944 wurden rund 110 Juden aus der Prignitz deportiert und ermordet. Sie sind im Gedenkbuch der Opfer des Holocausts verzeichnet. Heute zeugen neben dem erwähnten Judenhof in Perleberg lediglich die Bestattungsorte von Wittstock, Havelberg, Perleberg und sowie Gedenksteine in Pritzwalk, Bad Wilsnack und Wittenberge vom einstigen jüdischen Leben in der Prignitz. In Havelberg ist zudem in einem Hinterhaus am Marktplatz der Synagogenraum von 1870 erhalten geblieben. Antijüdische Darstellungen in der Kirchenkunst begegnen uns in Heiligengrabe mit den Bildtafeln der Gründungslegende des Klosters und in Havelberg mit der Passionsgeschichte am Sandsteinlettner des Domes.

Antje Reichel

Diplom-Museologin, geb. 1965 in Perleberg, Berufsausbildung als Vergolder, Studium der Museologie in Leipzig und Berlin, arbeitet seit 1987 im Prignitz-Museum am Dom Havelberg.

DORFKIRCHEN UND PATRONAT IN DER PRIGNITZ

Torsten Foelsch

Das Kirchenpatronat in der Mark Brandenburg geht zeitlich und inhaltlich auf die mittelalterlichen Siedlungsvorgänge infolge des sogenannten Wendenkreuzzuges zurück, mit dem die deutsche Besiedlung östlich der Elbe im 12. Jahrhundert einsetzte. Patrone waren vor allem zunächst die geistlichen und weltlichen Fürsten sowie die Edelherren. Sie erwarben durch Erbauung einer Kirche oder ihre »hinlängliche« Dotierung das jeweilige Patronatsrecht, verbunden mit der Pflicht zur Erhaltung der Kirche und dem Recht zur Präsentation des Geistlichen. Zur Dotierung gehörte auch die hinlängliche Ausstattung mit kircheneigenen Hufen und Landstücken, die von den jeweiligen Bauerngemeinden bestellt wurden.

Um 1500, also nach den hochmittelalterlichen Wüstungsprozessen, existierten in der Prignitz insgesamt 112 Mutterkirchen mit Pfarreien und außerdem noch ca. 80 Filialkirchen. Die Ausstattung der Pfarreien hatte sich offenbar nach dem Umfang des bäuerlichen Siedlungsanteils in den Dörfern gerichtet und umfasste in der Regel ein bis zwei Hufen. Der seit dem Mittelalter übliche Pfarrzehnt bzw. das Mess- oder Scheffelkorn waren die wirtschaftliche Basis einer jeden Pfarrstelle. Um 1540 kam den Pfarrern aus insgesamt 75 Städten und Dörfern der Prignitz der Zehnt oder Dreißigste vom Ertrag zu, in 101 Orten wurde dem Pfarrer das Mess- oder Scheffelkorn von der Hufe gereicht. Hinzu traten Geld- und Sachleistungen zum Kirchenfonds, der die laufenden Ausgaben decken musste und den Grundstock für den Kirchenbau bildete.

Geistliche Leistungen wie Trauung, Taufe und Begräbnis waren darüber hinaus zu vergüten. Außerdem war es die Pflicht der Patronatsherren und der Gemeinde, für die liturgische Ausstattung der ihnen zuständigen Gotteshäuser Sorge zu tragen, also Kanzel, Taufbecken, Beichtstuhl, Glocke, Kirchengeräte und Paramente, später sogar hier und da eine Orgel anzuschaffen. Die Territorialherren verfügten über das Eigenkirchenrecht wie über ein Regal, wenngleich es vom Papst Mitte des 12. Jahrhunderts auf das Recht der Präsentation der Geistlichen, also das ausschließliche Vorschlagsrecht und auf das Recht zur Unterstützung bei Not reduziert wurde.

Im Verlaufe des hohen und späten Mittelalters befand sich der Patronat über Stadt- und Dorfkirchen vielfach durch erfolgte Vereinigungen in den Händen der geistlichen Institutionen, vor allem des Domstifts Havelberg, der beiden Klöster Marienfließ und Heiligengrabe, aber auch der Kollegiatstifte Groß Beuster und Arneburg (Altmark), verschiedener Johanniterkomtureien sowie der Klöster zu Eldena und Diesdorf. Die Havelberger Bischöfe erließen 1427 und 1463 umfangreiche Kirchenordnungen, mit denen sie versuchten, das sittliche Leben zu verbessern und den Klerus der Diözese zu reformieren.

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts ist zu beobachten, dass immer mehr Nichtgeistliche, wie z.B. hohe Amtsträger, mit Patronatsrechten betraut wurden. Das führte dazu, dass besonders im Spätmittelalter im Zuge der vielen Verlehnungen grund- und gerichtsherrlicher Rechte an Angehörige der Ritterschaft auch der Patronat lehnsweise an diese mit überging und eigenkirchliche Befugnisse an sie auf dem Lehnsweg abgetreten wurden.

Mit der Ablösung der katholischen Hierarchie infolge der Reformation in der Mark Brandenburg, der damit einhergehenden Aufhebung von Klöstern, ihrer Umwandlung in adlige Stifte (Heiligengrabe und Marienfließ) und der Einziehung kirchlicher Güter (Plattenburg und Wilsnack) kam überdies eine große Anzahl von Patronatsrechten an die protestantische Obrigkeit. Mitte des 16. Jahrhunderts standen bereits 127 der 209 erfassten Städte und Dörfer der Prignitz unter adligem Patronat. Nicht selten teilten sich ver-